

## „Familienzentrum als Teil der Umgebung“

Jugendhilfeausschuss beschäftigt sich in seiner nächsten Sitzung mit Rahmenkonzept – Veränderte Lebenssituationen

GIESSEN (bl). Die „Normalfamilie“ befindet sich in Deutschland auf dem Rückzug. Zwar ist die traditionelle Form eines verheirateten Ehepaars mit leiblichen Kindern nach wie vor weit verbreitet. Längst aber sind die familiären Verhältnisse wesentlich differenzierter: Der Anteil an nicht ehelichen oder gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften mit Kindern, an alleinerziehenden Eltern oder an Patchwork-Familien steigt. Vielfach gibt es einen Migrationshintergrund. Hinzu kommt, dass Frauen immer häufiger erwerbstätig sind, somit Familie und Beruf vereinbaren müssen. In Gießen soll diesen veränderten Lebenssituationen mit Familienzentren Rechnung getragen werden.

„In einem langfristigen und schrittweisen Prozess [sollen] alle der rund 50 Kindertagesstätten zu ‚integrierten Einrichtungen für Kinder und Familien‘, zu Familienzentren“ weiterentwickelt werden, heißt es dazu in einem knapp 40-seitigen „Rahmenkonzept Gießener Familienzentren“. Um diese – politisch wie fachlich unterstützte – Entwicklung auf eine für alle Beteiligten einheitliche Grundlage zu stellen und bereits bestehende Konzepte auf einen Nenner zu bringen, liegt dem Jugendhilfeausschuss für seine nächste Sitzung am 10. November ein entsprechender Antrag des Fachausschusses Kinderbetreuung zur Abstimmung vor.

Darin sind Merkmale von Familienzentren benannt und es wird erläutert, welche Kriterien erfüllt sein müssen, um Fördermittel für die Arbeit von Familienzentren beantragen zu können. Träger von Kindertagesstätten haben dazu jeweils bis zum 31. Januar eines Kalenderjahres bei der Verwaltung des Jugendamtes der Stadt Gießen Gelegenheit. Der 31. Januar 2012 gilt als Frist für die Jahre 2012 und 2013. Wird eine vertragliche Vereinbarung geschlossen, bedeutet dies eine Förderung von bis zu 12000 Euro jährlich für Sachmittel sowie eine Viertel-Stelle Leitungsfreistellung.

Ziel ist es, Familien mit unterschiedlichen Lebensentwürfen in einem vertrauten Umfeld bedarfsgerechte Angebote zu machen, „die ihnen die Alltagsbewältigung und die



Perspektivenwechsel: Kindertagesstätten haben sich in den vergangenen Jahren bereits den veränderten familiären Verhältnissen angepasst. Familienzentren gehen noch einen Schritt weiter. Sie nehmen die gesamte Familie in ihrem jeweiligen sozialen Umfeld in den Blick.

Symbolfoto: Archiv

Erziehung ihrer Kinder erleichtern“. Solche Angebote fasst das Rahmenkonzept unter vier Kategorien zusammen:

→ **Begegnung und Austausch:** z.B. Elterncafé, offener Treff, Feste und Feiern,

→ **Beratung:** z.B. monatliche Sprechstunde der Erziehungsberatung oder Vermittlung zu spezialisierten Beratungsstellen,

→ **Bildung:** z.B. Kurse zur Erziehungskompetenz, Vorträge, Themenelternabende,

→ **Familienunterstützende Dienste:** z.B. Kooperation mit Kindertagespflegepersonen, Babysitter-Vermittlung, Vermittlung haushaltsnaher Dienstleistungen.

Familienzentren dienen zugleich der Prävention, da bei frühzeitiger Inanspruchnahme der Leistungen ein Problem erst gar nicht zu einer Krise erwachsen müsse.

Zurzeit (Stand August 2011) arbeiten insgesamt acht Einrichtungen auf vertraglicher Basis als Familienzentrum. Am Anfang eines solchen Weges stehe die Bestandsaufnahme. Es gelte zusammenzutragen, „was bereits als gelebte Praxis vorhanden ist“, sich auf die eigenen Kompetenzen und Stärken zu besinnen und sie gezielt auszubauen. Unter dem Stichwort „Teamentwicklung“ fordert das Rahmenkonzept unter anderem einen Perspektivenwechsel „von der aus-

schließlich auf das Kind und die ‚eigene Gruppe‘ orientierten Pädagogik“ hin zu einer Zusammenarbeit, die die gesamte Einrichtung und die gesamte Familie in den Blick nehme. „Familie“ im engeren Sinne meine in diesem Zusammenhang eine „Lebensgemeinschaft aus mindestens zwei Generationen, bestehend aus den Eltern oder einem Elternteil bzw. erziehungs- und sorgeberechtigten Erwachsenen und minderjährigen Kindern“.

### Sensibler Umgang

Wichtig sei eine offene Atmosphäre, eine „Kultur des wertschätzenden, empathischen und sensiblen Umgangs miteinander“. Dazu gehört auch, die Erziehungsberechtigten an der Entwicklung der Einrichtung zu beteiligen – sie mitreden, mitwirken, mitbestimmen zu lassen. Dadurch würden sie ernst genommen, aber auch mit in die Verantwortung gezogen.

Als wesentlich wird zudem angesehen, die Familienzentren in den Sozialraum hinein zu öffnen, zu anderen Familien, anderen Kindertagesstätten, anderen Familienzentren und Kooperationspartnern. Die zentralen

Fragen dabei lauten: Welche Menschen leben hier und wie leben sie? Wo treffen sie sich? Wo fühlen sie sich wohl? Wie verbringen sie ihre Freizeit? Das Familienzentrum soll sich als „Teil seiner Umgebung verstehen“ und den Menschen helfen, sich einzubringen und die Lebensbedingungen in ihrem Sozialraum gemeinsam zu gestalten. Um dies zu gewährleisten, werden kontinuierlich Bedarfe der Familien ermittelt – genannt sind beispielsweise Wünsche nach einer Schulung im Umgang mit Geld oder nach längeren Betreuungszeiten.

Weiterhin geht aus dem Rahmenkonzept hervor, dass „bislang weitgehend getrennte Arbeits- und Angebotsstrukturen“ existieren. Das Motto aber müsse sein: „Gemeinsam lässt sich mehr erreichen.“ Als Partner für eine träger- und professionsübergreifende Kooperation böten sich neben Erziehungsberatung und Familienbildung etwa (Musik)Schulen, (Sport)Vereine, Gesundheitsdienste, Pfarrgemeinden oder Sozial- und Schuldnerberatung an. Erziehern und Leitungen kommt dabei eine besondere Rolle als „wichtigste Schnittstelle“ zu. Eine gelungene Zusammenarbeit zeichne sich schließlich dadurch aus, dass alle Beteiligten davon profitieren.